



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

stahl und ein Feld- und Forstpolizeigesetz. Das Abgeordnetenhaus wird diese Vorlagen, von denen die erstere von nicht zu unterschätzender sozialpolitischer Bedeutung ist, voraussichtlich auch seinerseits zum Abschluß bringen, sodaß sie zum Gesetz erhoben werden können. Dieselben dürften dann, wenn man vom Etat absieht, zusammen mit den zur Ausführung der Justizreform bestimmten Gesetzen, die einzigen bemerkenswerthen Früchte einer vierteljährigen Arbeit sein.

X. 9.

Literatur.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals der Infanterie von Hüfer, größtentheils nach dessen hinterlassenen Papieren zusammengestellt und herausgegeben von M. D. Mit einem Vorwort von Professor Dr. Maurenbrecher. Berlin Georg Reimer.

In der militärischen Memoiren-Literatur hat das letzte Jahr, wenn auch die stille Hoffnung auf eine Biographie Scharnhorsts aus der kundigen Feder Max Lehmanns unerfüllt geblieben ist, manch' werthvollen Beitrag gebracht: Das Leben des Generals von Clauswitz, Publikationen aus dem Leben des Generals Othwig von Nagler auch das Lebensbild des kürzlich verstorbenen Feldmarschalls Grafen von Wrangel in dem letzten Beiheft des Militär-Wochenblattes möchten wir hierzu rechnen, und endlich sind noch am Schluß des Jahres die oben angekündigten Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals der Infanterie von Hüfer erschienen. Man erwarte nicht neue und überraschende Aufschlüsse über Personen und Ereignisse aus den Zeiten tiefster Erniedrigung und höchsten nationalen Aufschwungs. Denn der Verfasser der Denkwürdigkeiten stand den maßgebenden Kreisen jener Zeiten doch nicht nahe genug, und wo er mit ihnen in nähere Berührung kam, war es immer nur auf kürzere Zeit. In der Schlacht bei Auerstädt stand der damals vier- undzwanzigjährige Lieutenant von Hüfer in den Reserven, wurde in den allgemeinen Rückzug mit hineingezogen und gerieth, gleich seinem Vater, bei Prenzlau in Gefangenschaft. Erst im Dezember 1809, nachdem er einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, unter österreichischen Fahnen gegen den Bedränger Deutschlands zu kämpfen, gelang es ihm, wieder definitiv in preussischen Diensten angestellt zu werden. Im Jahre 1813 Adjutant Scharnhorst's wurde er schon bei Groß-Görschen, wenn auch nur leicht blessirt und dadurch gezwungen, sich eine Reihe von Tagen vom Hauptquartier zu trennen. Zwar traf er schon am 19. Mai wieder ein, wurde jedoch zwei Tage darauf bei Bautzen,

gleich bei Beginn der Schlacht, so schwer verwundet, daß er erst Mitte September, kaum nothdürftig wieder hergestellt, sich wieder zum Dienst melden konnte. In den ersten Oktober-Tagen erhielt von Hüser eine anderweitige Bestimmung, indem man ihm den Auftrag ertheilte, mit vier schlesischen Landwehr-Bataillonen die Saalbrücke bei Halle zu decken. In Folge dessen konnte er an der Schlacht bei Leipzig und den darauf folgenden Aktionen nicht Theil nehmen, kam vielmehr im November als Adjutant zu dem Gouvernement zwischen Elbe und Weser nach Halberstadt. Bei Wiederausbruch der Feindseligkeiten im Jahre 1815 wurde er wiederum zum Blücherschen Hauptquartier kommandirt, traf jedoch erst nach der Schlacht bei Belle-Alliance bei demselben ein. Bei diesem Lebensgeschick wird man erklärlich finden, wenn uns die Denkwürdigkeiten keine großen historischen Gemälde, sondern mehr Genreskizzen, untermischt mit Porträts, zur Darstellung bringen. Indessen auch das Fach der Genremalerei hat seinen Werth und viele der Schilderungen über Zustände und Verhältnisse aus allen Bereichen des menschlichen Lebens sind anregend und für kulturhistorische Studien nicht ohne Bedeutung. Ueber den Stand des damaligen Militär-Bildungs- und Erziehungswesens erhalten wir interessante Aufschlüsse. Was jedoch die Porträts anbetrifft, so möchten wir für deren frappante Ähnlichkeit mit den Originalen nicht immer einstehen. So stimmt die von Scharnhorst entworfene Charakterfizzze wohl nicht ganz mit dem Bilde überein, das man sich nach seinen Briefen und nach den Schilderungen anderer Zeitgenossen von ihm zu machen berechtigt ist. Schlaueit und Verstellungskunst sind so niedere Eigenschaften des Verstandes und Gemüthes, daß wir sie unserem großen Helden nicht gern zusprechen möchten. Schade, daß wir von Clauswitz, der eine Reihe von Persönlichkeiten mit wunderbarer Schärfe charakterisirte, nicht auch ein solches Porträt Scharnhorst's besitzen. Wer sich von des ersteren Meisterschaft überzeugen will, der lese nur die Charakteristik des bei Saalfeld gebliebenen Prinzen Louis von Preußen.

Nach dem Jahre 1815 tritt nun von Hüser selbst, als handelnde Person, mehr in den Vordergrund. Ueberall zeigt sich ein redliches Streben, das höhere Ziele im Auge hat. So als Lehrer und Erzieher im Kadetten-Korps, wo er Dank und Anerkennung erntet. Als er im Jahre 1823 wieder in die Armee übertrat, erwies er sich auch als ein tüchtiger praktischer Soldat. Von Stufe zu Stufe emporsteigend, erwarb er sich nicht nur die Zuneigung seiner Untergebenen, sondern auch volles Vertrauen in den nichtmilitärischen Kreisen, mit denen ein gutes Verhältniß zu unterhalten er jederzeit bestrebt war. Den wichtigsten und einflußreichsten Theil seiner militärischen Laufbahn erlebte er von 1828 bis 1849 in der Rheinprovinz; Saarlouis, Trier, Düsseldorf und Mainz waren die Stätten seines Wirkens. In dieser Uebergangsepoche zu

einer neuen Zeit, mit einem freieren Blick für die Bedürfnisse derselben, fehlt es ihm nicht an scharfer Beobachtungsgabe. Seine Bemerkungen über die politischen Richtungen und Bestrebungen unter den Rheinländern geben Zeugniß dafür. „Deutschkatholiken, Lichtfreunde, Ultramontane, Altlutheraner, Judenreformatoren, Sozialisten, Kommunisten, Radikale, Liberale tauchen überall auf und stoßen sich gegen einander. Wohin werden wir noch gelangen?“ Die Denkwürdigkeiten bringen uns gerade in dieser Zeit mit einer Menge bedeutender Persönlichkeiten aus den verschiedensten Kreisen in nahe Berührung.

Bereits im vorgerückten Alter, d. h. über die Sechzig hinaus, zum Vice-Gouverneur von Mainz ernannt, gelangte von Hüser in eine Stellung, die in den Wirren der Jahre 1848 und 1849 von hoher Bedeutung wurde und einen Mann von kluger Besonnenheit, sowie von eiserner Energie verlangte. Nichts rächt sich in solchen Zeiten mehr, als auch nur die kleinste Schwäche, die so häufig mit Humanität verwechselt, in ihren Folgen fast immer eben so verderblich ist, wie der rohe Fanatismus von Blut und Eisen. Von solchen Schwächeanfällen können wir den damaligen Vice-Gouverneur von Mainz nicht ganz freisprechen. Erwägt man allerdings, daß fast alle Regierungen damals den Kopf verloren hatten und ihre Organe vielfach im Stiche ließen, so hat man alle Veranlassung, solche Erscheinungen milder zu beurtheilen.

Am 31. März 1848 feierte von Hüser sein 50jähriges Dienstjubiläum. Eine solche für einen Soldaten immerhin seltene Feier hat sicher etwas Erhebendes. Wir fürchten jedoch, daß der an diesem Tage vom Jubilar ausgebrachte Toast auf seinen Kriegsherrn in die Freude des Festes einen Mißklang hineingeworfen hat, dessen Schallwellen auch heute noch an unser Ohr schlagen. Allerdings erhalten wir hierdurch Zeugniß von der Stimmung, wie sie sogar in Offizierskreisen herrschte. Wir können jedoch nicht umhin zu bemerken, daß der echte Soldat dergleichen Stimmungen, deren Konsequenzen für jede Armee Gefahr sind, niemals aufkommen lassen darf.

Gegen Ende 1849 nahm von Hüser seinen Abschied, siedelte nach Berlin über und verlebte die letzten sieben Jahre seines Lebens, wenn auch ohne amtliche Thätigkeit, doch im engen Verkehr mit der Außenwelt, so daß auch die Aufzeichnungen aus dieser Zeit nicht ohne Interesse sind.

Haben wir der Spur des einleitenden Vorworts zu dem vorbesprochenen Werke auch nicht immer folgen können, sondern sind mehrfach von derselben abgewichen, so sprechen wir nichtsdestoweniger dem Professor Dr. Maurenbrecher unseren Dank dafür aus, daß er die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten in Anregung gebracht hat.

W. v. H.

Freunde heiterer volkstümlicher Dichtung werden an Karl Stieler's Liedern und Gedichten in oberbairischer Mundart eine reiche Quelle von Freude und Erholung finden. Bereits früher haben wir auf die reizende Sammlung „Weil's mi freut“ (Stuttgart, Verlag von Meyer & Zeller) in einem längeren Artikel hingewiesen. Die Gunst der Leservelt für diese urwüchsig und doch feine Schöpfung Stieler's ist wohl am besten ausgedrückt durch die neuen Auflagen, die das kleine Buch in unsrer dem Keimgeklügel so abgewandten Tagen seit seinem ersten Erscheinen rasch erlebt hat. Der neuen Sammlung oberbairischer Gedichte, die Karl Stieler nun in demselben Verlag unter dem Titel: „Habt's a Schneid“ herausgegeben hat, sind dieselben Vorzüge eigen, wie jener früheren Sammlung. Ihnen ist daher dieselbe freundliche Aufnahme und allseitige Verbreitung zu wünschen, wie jenen. — Viel Aehnlichkeit mit Karl Stieler in der fröhlichen frischen Auffassung und Schilderung der Natur des Hochgebirges und seiner Bewohner zeigt Rudolf Baumbach in seinen Bergliedern in hochdeutscher Sprache. Wir wiesen im vergangenen Jahre ausführlich die Vorzüge seiner Alpenfage Blatorog (Leipzig, Verlag von Liebeskind) nach. Wir werden dieses Jahr von Rudolf Baumbach aus demselben Verlag mit einer verwandten dichterischen Gabe beschenkt, seinen „Liedern eines fahrenden Gesellen“, welche neben den ernstern Zügen der Muse des Dichters, die sich im Blatorog so schön ausgeprägt finden, vornehmlich jene glückliche vis comica des Verfassers zeigen, die derselbe auch alljährlich in dem humoristischen Jahrbuch für Alpenfreunde, dem Enzian, als dessen Hauptmitarbeiter, niederzulegen pflegt. (3. Band, Leipzig, Liebeskind, 1877). — Eine heitere Schrift anderer Art bietet der Verlag von Joh. Ambr. Barth in Leipzig in Nanni, einem „Puppenmärchen für große Kinder“, während die reizende Ausgabe der Dänischen Volksmärchen von Svend Grundtvig, übersetzt von Willibald Leo, die soeben im nämlichen Verlage erschienen ist, Kindern nur mit Auswahl vorgelesen, nicht in die Hand gegeben werden kann. Bei einer zweiten Auflage wird vielleicht das haarsträubende österreichische Deutsch der Uebersetzung und der völlig grundlose Sperrsatz vieler Worte vermieden.

Mit diesem Hefte beginnt diese Zeitschrift das I. Quartal ihres 37. Jahrgangs, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist. Preis pro Quartal 9 Mark.

Privatpersonen, gesellige Vereine, Lesegesellschaften, Kaffeehäuser und Konditoreien werden um gefällige Berücksichtigung derselben freundlichst gebeten.

Leipzig, im Dezember 1877.

Die Verlags handlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. E. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.